

VASENFORSCHUNG

Konservieren oder Restaurieren? Der Umgang mit griechischen Vasen von der Antike bis heute

DIE ERGEBNISSE EINER INTERNATIONAL BESETZTEN TAGUNG IN DER ANTIKEN-SAMMLUNG ZU BERLIN LIEGEN JETZT ALS DRITTER BAND DER BEIHEFTE DES CORPUS VASORUM ANTIQUORUM (CVA) DEUTSCHLAND VOR.



AUS DEM BESPROCHENEN BAND

Klammerlöcher einer antiken Reparatur an einem Mischgefäß. Antikensammlung Berlin (Inv. 31094).

VON NICOLA HOESCH

Vor einigen Jahren wurde mit den Beiheften ein zusätzliches Publikationsorgan der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum aus der Taufe gehoben. Neben der bewährten Corpus-Reihe (siehe „Akademie Aktuell“ 03/2006), behandeln diese in lockerer Folge erscheinenden Bände weiterführende Themen

der aktuellen Vasenforschung. Sie dienen der Vertiefung und Diskussion besonderer Fragestellungen, die oftmals erst durch die intensive Recherche während der Arbeiten an einem CVA oder vergleichbaren Katalogen angestoßen wurden.

Das neue Beiheft 3, das im Dezember 2007 erscheinen wird, enthält 27 Vorträge eines interdisziplinär ausgerichteten Kolloquiums, an dem Archäologen und Restauratoren aus verschiedenen Ländern teilnahmen. Es fand im November 2006 im Pergamonmuseum statt. Die Tagung, in enger Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Antikensammlung Berlin realisiert, wurde durch Akademie-Sondermittel und die Fritz Thyssen-Stiftung gefördert. Gleichzeitig fand in der Antikensammlung im Alten Museum auf der Museumsinsel eine Ausstellung zum selben Thema statt.

Interdisziplinärer Austausch

Die Begegnung sollte einerseits den bis vor wenigen Jahren noch zögerlichen wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch zwischen den beiden Disziplinen ankurbeln, die trotz enger gemeinsamer Arbeitsumfelder wie Museen oder Ausgrabungen bisher relativ wenig miteinander

kommunizierten. Andererseits sollten kunstgeschichtliche und historische Fragestellungen berücksichtigt werden, wie etwa Sammlungsgeschichte und -politik sowie Entwicklung von Restaurierungsmethoden und -techniken. Die unter den genannten Schwerpunkten gesammelten und durch zahlreiche, auch farbige Illustrationen bereicherten Beiträge zeigen sehr deutlich, wie die vielfältigen Aspekte des Titels schon Hersteller und Nutzer von Keramik im antiken Griechenland, dann im 18./19. Jh. Sammler und Liebhaber der Antike, aber auch Künstler, Kunsthändler und Handwerker sowie Archäologen und Restauratoren der Moderne auf ganz unterschiedliche Weise immer wieder beschäftigten.

Jedes Gefäß hat eine eigene Biographie

So weisen viele aus Museen bekannte oder bei neuen Grabungen zutage gekommene Gefäße bereits in der Antike vorgenommene Flickungen auf. Der genaue Blick auf die schon bei der Produktion oder durch den täglichen Gebrauch beschädigten Objekte zeigt, dass man mit unterschiedlichen Techniken versuchte, die Behälter weiterhin gebrauchsfähig zu erhalten. Keil-

förmige abgeschliffene Abarbeitungen im Scherben, paarweise gegenüberliegende Lochbohrungen oder darin haftende Reste von Bronzestiften und Bleiklammern bezeugen antike Reparaturen (Abb. links). Sie belegen neben anderen, beispielsweise durch Benutzung entstandene „Schicksalsspuren“, die ganz eigene Biographie eines antiken Gefäßes. Ob für die Reparaturen materiell-funktionale oder eher ideelle Werte, beispielsweise als liebgewordenes Erinnerungsstück, oder für die Weiterverwendung in Ritus und Kult eine Rolle gespielt haben, lässt sich nur bei genauer Kenntnis des Fundkontextes oder des Funktionszweckes sagen. Besonders anschaulich wird Letzteres verdeutlicht durch die vom Getty Museum mit modernen chemischen und physikalischen Methoden untersuchte große weißgrundige Lekythos aus Berlin (F 2863). Deren nachlässiges äußeres Erscheinungsbild (schiefer Aufbau und skizzenhafte Bemalung) ist nicht einem natürlichen Alterungsprozess geschuldet, sondern war wegen der Bestimmung als kurzzeitig gebrauchter und schließlich verbrannter Grabvase intendiert.

Lukrativer Kunsthandel seit dem späten 18. Jahrhundert

Einen möglichst intakten und vor allem ästhetisch ansprechenden Eindruck sollten auch diejenigen Vasen vermitteln, die mit der im späten 18. und 19. Jh. zunehmenden Grabungstätigkeit in Massen zutage gefördert und verkauft wurden. Der damit einhergehende lukrative Kunsthandel belieferte wissenschaftliche Einrichtungen und private Kundschaft gleichermaßen mit vollständigen, aber auch fragmentierten griechischen Gefäßen aus den italienischen Nekropolen. Über Ursachen und Hintergründe der Sammelleidenschaft und die vom Geist der Aufklärung geprägten, meist aristokratischen Sammler-

persönlichkeiten berichten einige Autoren des Bandes.

Daneben entwickelten sich auf Restaurierung spezialisierte Ateliers, gesucht und berühmt wegen ihrer namhaften Besitzer oder erfahrenen Mitarbeiter. Einige von ihnen, die sich auch theoretisch und ethisch in überlieferten Traktaten mit ihrem eigenen Tun auseinandersetzten, zeigten hohe Verantwortung gegenüber der antiken Substanz, andere jedoch erfanden geradezu raffinierte Techniken zur Wiederherstellung eines alten, aber nur noch partiell antiken Artefakts. War die Vase zerbrochen, wurde sie zuweilen ähnlich wie in der Antike geklammert, häufiger aber mit dem lang in Gebrauch bleibenden Schellack geklebt. Die interessanten Ergebnisse moderner Analysen dieses Werkstoffs sind ebenfalls Thema eines der Beiträge. Überhaupt zeigen viele Beispiele aus der heutigen Praxis der verschiedenen Länder bezüglich geeigneter Werkstoffe oder Chemikalien die Bereitschaft zum offenen Erfahrungsaustausch.

Ergänzungen wurden früher in Gips oder Ton eingefügt, dann jedoch oft retuschierend übermalt, Figuren und ornamentaler Dekor „nachempfunden“ oder gänzlich neu gestaltet. In krassen Fällen wurden Scherben anderer Gefäßformen mit völlig unterschiedlichen Darstellungen passend zugeschnitten und eingefügt (Abb. oben). Der gleichen künstlerischen Phantasie verdanken zahlreiche kuriose „Pasticcis“ ihr Entstehen, die formalen oder szenischen Neuerfindungen gleichkommen. Zu all diesen und weiteren mit Sammlungsgeschichte und frühem Kunsthandel aufkommenden Phänomenen, beispielsweise der Verteilungswege einzelner Scherbenkomplexe an verschiedenen Orte in Europa und Amerika, gibt



AUS DEM BESPROCHENEN BAND

Umzeichnung eines antiken Mischgefäßes, geflickt mit einer großen Scherbe aus dem Innenbild einer Trinkschale (nach E. Gerhard, 1843); links die Scherbe im Detail.

der Band ebenfalls Auskunft. Aufmerksamkeit dürften auch die Beiträge zum aktuellen Thema „Raubkunst“ sowie Verluste oder Beeinträchtigungen durch Kriegsschäden und deren technische Behebung finden.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Restaurierungsmethoden früherer Zeiten sind heutige Restauratoren und Museumsarchäologen bei Maßnahmen, die eine Neurestaurierung mit sich bringen, vor manche Probleme gestellt. Die Entscheidung, wie man ein Stück für die Ausstellung präsentiert, welche Entrestaurierungen man vornimmt, wie weit Ergänzungen zur Stabilisierung oder für ein besseres Verständnis seitens des Betrachters gehen sollen, muss jedes Mal neu abgewogen werden. Die Aufsätze mit ausgewählten Fallbeispielen machten deutlich, wie unterschiedlich diese Entscheidungen von Land zu Land und bei den jeweiligen Museen aussehen können.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die die Bestände der antiken griechischen und italienischen Tongefäße in deutschen Museen veröffentlicht.



Konservieren oder Restaurieren? Die Restaurierung griechischer Vasen von der Antike bis heute. Hg. von Martin Bentz und Ursula Kästner 2007, 164 S., zahlr. Abb., kt., ISBN 978 3 406 56482 6, € 59,00.